Zeitschrift: Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Herausgeber: Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Band: 36 (1965)

Artikel: Eine Danielschnalle von St. Ursen

Autor: Schwab, Hanni

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-956653

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

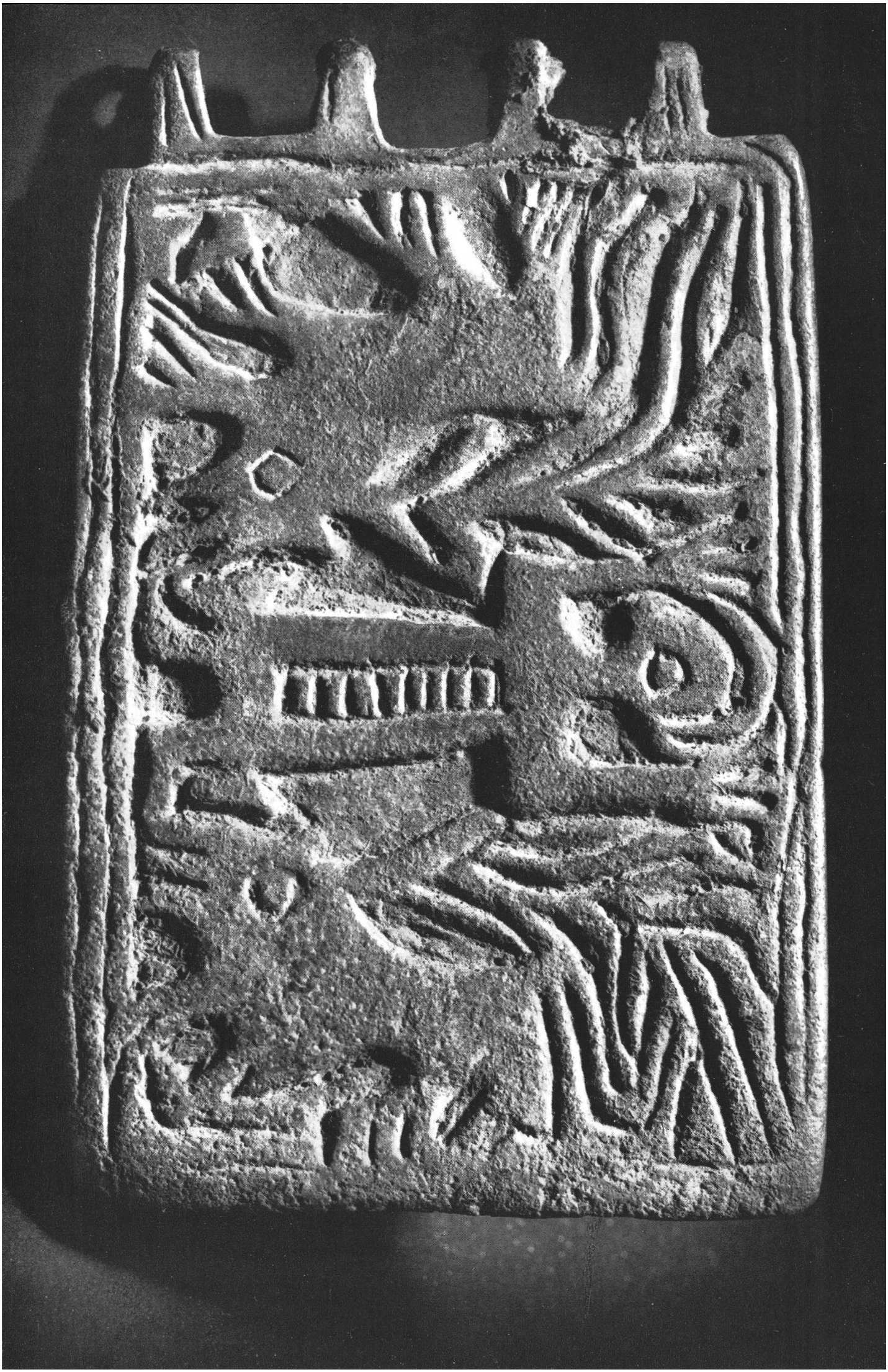
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Danielschnalle von St. Ursen (Sensebezirk). Bronzene Gürtelschnalle aus dem 7. Jh. Im Museum für Kunst und Geschichte, Freiburg i. Ü.



Eine Danielschnalle von St. Ursen

Im Jahre 1906 wurden beim Ausbeuten der Kiesgrube in St. Ursen (Sensebezirk) an der Straße nach Rechthalten mehr als hundert Skelettgräber angeblich ohne Beigaben aufgedeckt. Das Museum in Freiburg wurde erst benachrichtigt, als ein Arbeiter eine feine Armspange aus Bronze fand. Die Museumskommission ersuchte daraufhin David Viollier, den Betreuer der archäologischen Sammlung des Landesmuseums in Zürich, die nötigen Ausgrabungen vorzunehmen. Viollier ließ einen Suchschnitt ausheben. Dabei kamen noch zehn Skelette, die in west-östlicher Richtung mit dem Blick zur aufgehenden Sonne lagen, zum Vorschein. Grab 3 enthielt eine eiserne Gürtelschnalle mit rundem Beschläg und rechteckigem Gegenbeschläg. Im Grab 5 fand sich ein kleiner Ring aus Bronze, dessen runde Scheibe ein Andreaskreuz trägt. Eine rechteckige Gürtelplatte, die ebenfalls anläßlich der Grabung von 1906 in St. Ursen gefunden worden sei, die aber von Viollier im Grabungsbericht nicht erwähnt wird, befindet sich im Museum in Freiburg. Bei diesem bronzenen Gürtelbeschläg aus St. Ursen fehlen der Bügel und der Dorn, die ursprünglich mit Hilfe eines richtigen Scharniers mit der Beschlägplatte verbunden waren. In den vier Fortsätzen stecken noch die Überreste des eisernen Stiftes, der Bügel und Dorn mit der Platte zusammenhielt.

Auf der 8 cm langen und 4,9 cm breiten Gürtelplatte finden wir die Darstellung Daniels in der Löwengrube. Der in der Mitte stehende Prophet ist sehr stilisiert. Er erhebt die Hände betend zum Himmel. Sein runder Kopf ist mit einem einzigen Auge versehen, was ein wenig erstaunen mag, da der Körper in Frontalansicht dargestellt ist. Das lange Kleid ist vorn mit einem Gitterornament verziert. Die beiden von der Seite sichtbaren Löwen senken ihre Köpfe zu Daniels Füßen. Ihre Pranken sind ähnlich gestaltet wie die Hände Daniels. Beide Löwen tragen ein mächtiges, stark verästeltes Hirschgeweih. Ob der Kopfschmuck der Löwen tatsächlich ein Hirschgeweih darstellt, das mit bestimmten religiösen Vorstellungen der Kelten in Zusammenhang gebracht werden kann, oder ob die Geweihstangen als Palmen, d. h. als Sinnbild des Paradieses zu deuten sind, kann vorläufig noch nicht beantwortet werden.

Der Gürtel war zu verschiedenen Zeiten ein Zeichen für Würde und Macht. Während der Völkerwanderungszeit gehörte die Gürtelschnalle zur Tracht der Männer und der Frauen. Aus der römischen Schnalle mit Bügel und Dorn entstand in nachrömischer Zeit, insbesondere im ausgehenden sechsten und im Verlaufe des siebenten Jahrhunderts, die wertvolle, zum Teil reich verzierte Gürtelgarnitur.

In unserem Gebiet kamen in Gräbern des 7. Jahrhunderts zwei verschiedene Arten von Gürtelbeschlägen zum Vorschein:
1. eiserne Schnallen, deren Ziermotive wie Flechtband und stilisierte Tier-

darstellungen in Silber auf das Eisen aufgehämmert (plattiert) oder in das Eisen eingelegt (tauschiert) sind,
2. in Bronze gegossene Schnallen mit der figürlichen Darstellung Daniels in der Löwengrube, der drei Männer im Feuerofen, des geflügelten Pferdes am Brunnen oder verschiedener Greifen und Anbeter.

Aus lateinischen Inschriften, die gelegentlich auf dem Rand der Schnallen angebracht sind, wissen wir mit Sicherheit, daß es sich um die Darstellung Daniels oder des Erlösers handelt. Daniel ist das Symbol der Gewißheit, daß Gott in der Not errettet. An die Stelle Daniels trat zuweilen die Gestalt des Erlösers, die mehrmals auch durch das Kreuz oder den Lebensbaum ersetzt wurde.

Die Fundstreuung der Danielschnallen zeigt deutlich, daß die Herstellungszentren in der heutigen Waadt und im Kanton Freiburg liegen mußten.
Die Tierornamente mit stilisierten Köpfen und verdrehten Hälsen auf den eisernen Schnallen erinnern sehr stark an Verzierungsmotive auf keltischem Schmuck und auf Schwertern aus der La Tène-Zeit. Die christlichen Motive und vor allem die naturalistische Darstellung der Figuren können mit der romanischen Bevölkerung in Verbindung gebracht werden.

Beide Arten der Gürtelbeschläge des 7. Jahrhunderts finden sich ohne Unterschied zusammen in gleichen Friedhöfen. Diese schönen kunsthandwerklichen Dokumente stammen nicht aus einer unruhigen Zeit mit umherziehenden Völkern, sondern sie legen Zeugnis ab für ein enges Zusammenleben von Menschen, die sich untereinander verstehen trotz verschiedener Muttersprache wie keltisch, lateinisch und deutsch und die dank ihrer Seßhaftigkeit über blühende Werkstätten verfügen. Schriftliche Zeugnisse berichten, daß in den Goldschmiedewerkstätten Romanen und Germanen friedlich nebeneinander arbeiteten. Die Schnallen wurden nach bestehenden Mustern geschmiedet oder gegossen. Sehr oft verstand der Handwerker weder den Sinn der Inschrift noch die Darstellung selbst. Er hat so gut als möglich, d. h. manchmal so schlecht, das Wort und Bild unverständlich wurden, die Vorlage kopiert.

Daß das Christentum damals im täglichen Leben eine wichtige Rolle spielte, beweisen die zahlreichen christlichen Motive auf den bronzenen und eisernen Gürtelbeschlägen.

Hanni Schwab